

St. Stadt Hochheim

Anzeigen: kosten die 6-gespaltene Pettizeile oder deren Raum 12 Pfennig, auswärts 15 Pfg., Reklamen die 6-gespaltene Pettizeile 30 Pfg. Bezugspreis monatlich 1.— Rm. Postschekkonto 168 67 Frankfurt am Main.

4. Jahrgang

* Gegen die Portoerhöhung.

Protest der Wirtschaftsverbände.

Auf Veranlassung des Hanfabundes fand in Berlin eine Besprechung von Wirtschaftsoberbänden und Vertretern der Wirtschaft im Verwaltungsrat der Reichspost über die geplante Portoverhöhung statt. Man einigte sich auf eine Resolution, worin gegen die beabsichtigte Portoverhöhung energig ein spruch erhoben wurde. Die jährliche Mehrbelastung der Wirtschaft wurde nach den Vorschlägen des Ministeriums auf rund 60 Millionen Mark berechnet. Ein Bedürfnis für die Portoverhöhung wurde angesichts der verhältnismäßig befriedigenden finanziellen Lage der Reichspost nicht anerkannt. Wenn die Post Vermögensanlagen aus laufenden Einnahmen bestreiten wolle, so sei dies eine verkehrte Finanzpolitik. Auch solche Anlagen, deren Lebensdauer nur eine beschränkte Zahl von Jahren umfasse, müßten unbedingt auf Anleihe genommen werden, wofür ein Ausgleich in angemessenen Abschreibungen vorzunehmen sei. Schließlich wurde noch Verwahrung eingelegt, daß der Öffentlichkeit durch die überwachende Vorlegung der Gebührennovelle die Stellungnahme ersichert werde. Eine Vertagung bis zum Spätherbst wurde dringend gefordert.

Der Versuch, dem inneren Markt die nationale Produktion zu sichern, müsse erfolglos bleiben, wenn die natürlichen Voraussetzungen einen solchen Versuch nicht rechtfertigten. Sogar der Wirtschaftskonferenz sei es, zu zeigen, daß die künstliche Aufrechterhaltung gewisser Industrien in einzelnen Ländern in den meisten Fällen materielle Opfer gefordert habe, die von den Verbrauchern und der Exportindustrie getragen werden müssen. Es sei ein Irrtum, wenn man glaube, daß es immer vorteilhafter sei, die Einfuhr zu erschweren, als die Ausfuhr zu vermehren. Der übertriebene Protektionismus, der Produktion und Kaufkraft verringert, führe zu einer Desorganisierung des Marktes und zur ungleichen Konkurrenz.

Die Niederlegung und fühlbare Verminderung der Zollschranken könne zwar nicht mit einem Schlage durchzuführen werden, aber die Regierungen werden in dem Entwurfe aufgefordert, sofort Pläne zum stufenweisen Abbau der Zollschranken auszuarbeiten. Es folgen Ratsschlüsse über die zweckmäßigste Vorgehensweise einer allgemeinen Zollschrankenabbaues. Die weiteren Entwürfe betreffen Handelsverträge, Ausfuhrzölle, sonstige fiskalische Belastungen von Einfuhren und die Handelsstatistiken.

Eigenartige Gerüche.

Der Berliner „Tag“ verzeichnet ein in Berliner diplomatischen Kreisen verbreitetes Gerücht, wonach das Aussenministerium die englische Botschaft in der Sonntagskasseler Konferenz in London besucht hat, angeblich ein englisch-französischer Aufmarschplan gegen Deutschland und Rußland, ja sogar ein Durchmarschplan durch Deutschland für den Fall einer Abkehr Deutschlands von Oesterreich und einer eventuellen Zusammensetzung mit Rußland darstelle.

Die „Voss. Ztg.“, die unter der Überschrift „Tendenziöse Gerüchte“ kurz von der Behauptung Notiz nimmt, sagt: Man kennt den Ursprung dieser Gerüchte nicht, denen gegenüber natürlich äußerste Vorsicht geboten ist, da es sich möglicherweise um ein Mandöver handelt, das die deutsche auswärtige Politik im Interesse der Sowjetregierung beeinflussen soll.

Noch keine völlige Klärung?

Mit den politischen Verhandlungen, die Außenminister Briand in London mit Chamberlain führen wird, beschäftigt ist der Pariser „Avenir“. Er schreibt, Briand werde Chamberlain von den Demarchen Kenntnis geben müssen, die der deutsche Geschäftsträger in Paris am Anai d'Orsay unternehmen hat. Man könnte leicht rekonstruieren, was Briand seinem englischen Kollegen hinsichtlich der Gerabsetzung der Truppen im Rheinland sagen werde.

Im Verlaufe eines jüngst abgehaltenen Ministerrats habe Briand erklärt, daß die Forderungen der deutschen Regierung begründet seien, denn „man“ habe ihr versprochen, die alliierten Besatzungstruppen im Rheinland auf die Ziffer der deutschen Vortriffscontingente in diesem Gebiet herabzusetzen. In der Umgebung des Außenministers habe man versichert, daß Briand die meisten seiner Kollegen davon überzeugt habe, die noch nicht einmal so neugierig gewesen seien, zu wissen, wer denn eigentlich dieser „man“ sei, der das Versprechen gegeben habe.

Briand mußte also Chamberlain die gleichen Argumente auseinandersetzen wie den französischen Ministern und hinzufügen, daß die französische Regierung geneigt sei, den deutschen Forderungen auf Geradzugung der Größe der Besatzungsräume nachzukommen. Was die Frage der vollständigen Räumung betreffe, so glaube man nicht, daß die beiden Außenminister unter den gegenwärtigen Umständen sie erschöpfend ins Auge fassen.

Moßau verlangt von England Genehmigung.

In Verfolg der Forderung bei der russischen Handelsvertretung in London durch die dortige Polizei hat die Schweizerregierung an die englische Regierung eine Note geschickt, in der es heißt:

Die Schweizerregierung erklärt kategorisch, daß die Fortsetzung der Handelsbeziehungen nur unter der Bedingung genauer Erfüllung des Handelsabkommens durch die großbritannische Regierung und der Vornahme ruhiger und gemäßigter Arbeit der wirtschaftlichen Organe der Schweiz möglich ist. Sollte gleicher Entschiedenheit erklärt die Schweizerregierung, daß sie sich nicht damit zufrieden geben kann, daß die Durchführung des Handelsabkommens in Zusammenhang

[illegible]

Politische Tageschau.

44. Hinderburg an den König von Spanien. Reichspräsident v. Hinderburg hat dem König von Spanien zu seinem 25jährigen Regierungsjubiläum ein Glückwunsch-Telegramm gesandt. In der Berliner spanischen Gesandtschaft hat u. a. der Reichsaussenminister Dr. Stresemann seine Karte abgegeben. Reichskanzler Dr. Marx veröffentlichte in einer jubiläum's Madrider Zeitung aus Anlaß des Regierungsjubiläums einen kurzen Artikel.

44 Zur Beamtenbefoldungsreform. Aus Berlin wird gemeldet, daß die Pläne des Reichsfinanzministers dazu hinausgehen, die Vorlage über die Erhöhung der Beamtengehälter im November mit rückwirkender Kraft vom 1. October ab einzubringen. In Streifen der Koalition halte man jedoch eine Gehaltsaufbesserung für die Beamten zu einem früheren Termin für notwendig. Der preussische Finanzminister Höpfer-Archsoß veröffentlichte eine Erklärung, in der es heißt: „Ich weise noch einmal ausdrücklich darauf hin, daß in der Frage der Befoldungsreform zwischen dem Herrn Reichsfinanzminister und dem preussischen Finanzminister völlige Einstimmigkeit herrscht. Wie sind beide davon überzeugt, daß eine Befoldungsreform notwendig ist und treffen die Vorbereitungen für die Befoldungsreform in vollem Eifer an.“

-- Der Beamtenabbau in Bayern. Nach einer Verordnung des bayerischen Gesamtministeriums wird die Personalabbauverordnung vom 31. Dezember 1923 mit sofortiger Wirkung aufgehoben. Während der über dreijährigen Geltungsdauer der Personalabbauverordnung wurden in der bayerischen Staatsverwaltung 2985 Beamten, 479 Beamtenanwärter und 2489 Angestellten Stellen sowie 229 Ausschüsse eingestellt. Das finanzielle Ergebnis des Personalabbaus in der dreijährigen Einfrierung von etwa 17 Millionen Reichsmark. Es ist dieses recht beträchtlichen Abbaues in die Staatsregierung gelang, daß die Zahl der Beamten- und Angestelltenstellen auch nach der Aufhebung der Personalabbauverordnung infolge der Maßnahmen zur Verkleinerung der Staatsverwaltung nicht wesentlich zunehmen muß.

[illegible]

Flaggenreit im Münchener Stadtrat. Einen Antrag der Münchener Rathausverwaltung, Mittel für die Neubeschaffung von Flaggen zu genehmigen, und auf dem Rathaussturm neben den Landes- und Stadtflaggen auch die Reichsfarben Schwarz-Rot-Gold und die alten Reichsfarben Schwarz-Weiß-Rot zu hissen, führte im Münchener Stadtrat zu einer stellenweise leidenschaftlich erregten Aussprache; mit wechselnden Mehrheiten wurde schließlich die Beschlagnahme in den alten wie in den neuen Reichsfarben abgelehnt.

Handelsteil.

Berlin, 18. Mai.

— **Devisenmarkt.** Das englische Pfund lag international vorübergehend schwächer. Spanien fest.

— **Effektenmarkt.** Die heutigen Kurse zeigten z. T. nicht unbedeutende Erholung. Auch Renten und Anleihen konnten sich verbessern.

— **Produktenmarkt.** Es wurden gezahlt für 100 Kilo: Weizen märk. 29.10—29.50, Roggen märk. alt 26.90—27.50, neu 26.90 bis 27.50, Pragerste märk. 23.00—26.20, Hafer märk. 23.70—24.30, Mais So. Plata 19.10—19.40, Weizenmehl 37.00—39.00, Roggenmehl 36.00—37.50, Weizenkleie 14.50—15.75, Roggenkleie 18.00.

Frankfurt a. M., 18. Mai.

— **Devisenmarkt.** Bei ruhigem Geschäft nur wenig veränderte Kurse.

— **Effektenmarkt.** Schon bei Beginn des heutigen Geschäfts zeigte sich eine freundliche Tendenz. Wenn auch anfangs die Kursbildung nicht einheitlich war, so mußte sie doch zum Schluß als ausgesprochen fest bezeichnet werden.

— **Produktenmarkt.** Es wurden gezahlt für 100 Kilo: Weizen 30.75, Roggen 28.75, Hafer inkl. 25.50—26.00, Mais gelb 18.75 bis 19.00, Weizenmehl 41.00—41.50, Roggenmehl 38.50—39.50, Weizenkleie 13.75, Roggenkleie 15.75—16.00.

Aus aller Welt.

□ **Jugentgleisung bei Rottenberg.** Von einem Personenzug auf der Strecke nach Tübingen entgleisten bei der Einfahrt in die Bahnstation Rottenberg drei Wagen. Von den Reisenden wurde niemand verletzt. Der Verkehr wurde durch Umsteigen unbeschadet erhalten. Die Ursache der Entgleisung dürfte falsche Weichenstellung sein.

□ **Schweres Autounfall, drei Tote, ein Schwerverletzter.** Das Auto des Kaufmanns Hiller aus Großenhain fuhr auf der Chaussee Ruhland—Senftenberg in den Zug der Kleinbahn Lauchhammer—Ruhland. Das Auto wurde völlig zerkleinert. Der Besitzer, seine Frau und ein Mitfahrer wurden getötet, der Chauffeur wurde lebensgefährlich verletzt. Die Bahnstrecke hatte an dieser Stelle keine Schranke.

□ **Selbstmord eines 13jährigen Knaben.** In Mittwil hat sich eine erschütternde Kindertragödie zugetragen. Der erst 13jährige aufrebelich geborene Knabe Josef Seebach der Nordmacherschule hat durch Erhängen seinem jungen Leben ein Ende bereitet. Seebach, der ein tüchtiger Schüler, die Freude seiner Lehrer war, fand im elterlichen Hause statt sonnigen Kinderlandes ein wahres Martyrium. Die Erregung der Bevölkerung ob des tragischen Todes des jungen Burschen ist ungeheuer.

□ **Der Mord am Potsdamer Raimenberg vor der Aufklärung.** Der Arbeiter Kuchbach, der unter dem Verdacht, den Raubmord an dem Potsdamer Kassendoten Hammermeister Ende Februar am Raimenberg begangen zu haben, verhaftet aber wieder auf freien Fuß gesetzt worden war, wurde auf Grund belastender Zeugenaussagen abermals verhaftet.

□ **Verleitetes Jugendent.** Auf der Kleinbahnstrecke Hollenstedt—Buchholz bei Hamburg legte ein 16jähriger Junge eine 240 Meter lange und 40 kg. schwere Eisenbahnwelle über das Geleise. Der Lokomotivführer des Zuges bemerkte das Hindernis im letzten Augenblick, so daß es noch rechtzeitig beseitigt werden konnte und kein Schaden entstand. Der Täter ist ermittelt und hat ein Geständnis abgelegt.

□ **Eigenartiger Selbstmord.** Ein Wegwerfermeister in Goetisch (Kreis Schleiden) kochte sich aus noch unbekannten Gründen im Schloßhaus mit einem Schießapparat, mit dem das Schloß getötet wird, in den Unterleib. Er war sofort tot.

□ **Zwei Kinder verbrannt.** Im Leutewohnhaus des Vales Bedern bei Kaslowitz brach Feuer aus. In den Wohnungen des Obergeschosses verbrannten zwei Kinder von sechs und zwei Jahren.

□ **Gefangenen-Ausbruch.** Vier Strafgefangene brachen aus dem Gefängnis in Glatz aus, nachdem sie die Gitter der Zellenfenster durchgehauen hatten. Sie überfielen den dienstenden Beamten, knieten ihn und nahmen ihm Schlüssel, Pistole und Mantel ab. Es gelang, zwei der Ausbrecher wieder festzunehmen.

□ **Elektrische Einrichtung eines Deutsch-Amerikaners.** Nach einer Meldung der Associated Press wurde der Deutsch-Amerikaner Paul Richter wegen Erschöpfung seiner Geliebten durch den elektrischen Stuhl hingerichtet.

□ **Neuer Deichbruch im Mississippigebiet.** Ueber den Bruch der Deiche des Atchafalapa bei Melville wird gemeldet: Der Befehl zur Räumung war bereits am Montagabend gegeben worden, aber die Bewohner blieben in ihren Wohnungen in der Hoffnung, daß der Deich standhalten werde. Ein in der Eisenbahnstation wartender Sonderzug, der die Flüchtlinge aufnehmen sollte, wurde durch die Wassermassen an der Abfahrt verhindert. Die meisten Einwohner wurden durch Motor- und andere Boote gerettet. Man hofft, daß keine Menschenleben verloren gingen.

Letzte Nachrichten.

Reichsverkehrsminister Dr. Koch und die Reichstagsabstimmung.

Berlin, 18. Mai. In einem Berliner Morgenblatt sind Schlussfolgerungen daraus geknüpft worden, daß Reichsverkehrsminister Dr. Koch an der geistigen Reichstagsabstimmung über die Verlängerung des Republikanengesetzes nicht teilgenommen habe. Wie den Blättern hierzu mitgeteilt wird, liegt der Grund lediglich darin, daß Dr. Koch bis zum letzten Augenblick durch wichtige Besprechungen in Anspruch genommen war und deshalb erst einige Minuten nach der Abstimmung im Reichstage erscheinen konnte. Mit diesem Sachverhalt entfallen alle Schlussfolgerungen.

Eine gegenseitige Künstlerperre.

Wien, 18. Mai. Aus Anlaß der von tschechoslowakischer Seite erfolgten Verweigerung der Einreiseerlaubnis für die österreichische Schauspielerin Frau Werbegitz zu einem Gastspiel nach Prag wird bekannt, daß das tschechoslowakische Unterstaatssekretariat bis auf weiteres die tschechoslowakische Überhaupt für österreichische Künstler in Ausübung ihres Berufs gesperrt hat. Es handelt sich um eine Gegenmaßregel gegen das vor einiger Zeit vom Wiener Magistrat ausgesprochene Spielverbot gegen ein Gastspiel des Dmity tschechischen Theaters in Wien. Dieses Spielverbot richtete sich nicht gegen die tschechischen Künstler im allgemeinen, sondern beruhte auf wirtschaftlicher Basis. Bevor das Spielverbot nicht aufgehoben wird, soll auch tschechischerseits den österreichischen Künstlern nicht entgegengesehen werden.

Die Lage im Saargebiet.

Genf, 18. Mai. Die Regierungskommission des Saargebietes weist in ihrem neuen Vierteljahrsbericht an den Völkerverbund darauf hin, daß im ersten Vierteljahr 1927 die Befürchtungen in bezug auf die wirtschaftliche Lage des Saargebietes sich in weitem Maße als begründet herausgestellt haben. Insbesondere liegt die saarländische Industrie über Schwierigkeiten bei der Ausfuhr saarländischer Erzeugnisse. Die Regierungskommission schildert die von ihr ergriffenen Maßnahmen zum wirtschaftlichen Schutz des saarländischen Industriegebietes und seiner Bevölkerung.

Preussischer Landtag.

Berlin, 18. Mai.

Einziger Punkt der Tagesordnung der heutigen Landtags-Sitzung ist die Fortsetzung der dritten Lesung der Vorberatung mit der Besprechung der einzelnen Gesetze. Zuerst erfolgt die Aussprache zum landwirtschaftlichen Gesetz.

Abg. Hilberg (Dnl.) begründet zunächst deutschnationalen Antrag über den Ausbau der Wasserstraßen im Osten Preussens. Die Lage der Landwirtschaft im allgemeinen sei nie in den vergangenen Tagen so katastrophal gewesen wie gerade heute (der Landwirtschaftsminister bezieht heute die 65. Geburtstag) müsse man wünschen, daß der Landwirtschaftsminister seine Personalpolitik so einrichte, daß die Beamten seines Ministeriums, die zufällig nicht Zentrumsanhänger sind und ohne die das Ministerium gar nicht auskommen könnte, nicht als Beamte minderen Ranges fühlen müßten.

Abg. Jacoby-Kassau (Ztr.) weist die Angriffe des Abg. Hilberg auf den Landwirtschaftsminister entschieden zurück. Das Zentrum sei dafür, daß die Beamten nur nach ihrer Leistung angestellt würden, damit Zustände vermieden werden, wie in den letzten 40 Jahren sich breit machten.

Landwirtschaftsminister Dr. Steiger äußerte sich zu den Behauptungen des Abg. Hilberg dahin, daß er verlangen müsse, daß der Abg. Hilberg noch in dieser Sitzung die Namen der Beamten nennt, die sich in seinem Ministerium als Beamte minderen Ranges fühlen. Er, der Minister, kenne keinen schwächeren Beamten als den, den der Abg. Hilberg in dieser Sitzung genannt hätte.

Beim Handels- und Gewerbehaushalt erwiderte der Abg. Dr. Boentig (Zog.) die Vorgänge an der Börse. Bis auf den heutigen Tag stöße man auf verlegenes Schweigen bei den verschiedenen Stellen. Hätte man ein reines Gewissen, so hätte man Farbe bekennen können.

Handelsminister Dr. Schreiber.

Die Reichsbank hat am Samstag, den 7. Mai, mit dem Reichsministerium Verbindung aufgenommen. Am 9. und 10. Mai sind die Erwägungen des Reichsbankpräsidenten von einem Kommando mit meinem zuständigen Referenten, der gleichzeitig Staatskommissar bei der Berliner Börse ist, erörtert worden. Bestand dabei Einverständnis, daß auf eine gewisse Einschränkung der Reportgelder hingewirkt werden soll, und daß es notwendig sei, einer übertriebenen Spekulation entgegenzutreten. Es besteht volles Einverständnis darüber, daß gegenüber der Börse seitens der Reichsbank keinerlei Maßnahmen durchgeführt werden sollten, die sich vorher mit dem Staatskommissar zu verständigen. Man muß darüber einig, daß gegenüber einem so empfindlichen Institut wie es die Börse ist, mit den für sie geeigneten Mitteln in möglichst weiser Vorgehensweise vorgegangen werden müßte. Es ist dann der Stempelvereinbarung der Reichsbank gefast worden, die Reportgelder bis zum 15. Juni um 25 Prozent zu kürzen, falls es sich dann noch als erforderlich herausstellen sollte weitere Kürzungen vorzunehmen. Die Stempelvereinbarung diesen Beschluß in der Tagespresse am Freitag, den 13. d. Morgens, in der bekannten Form veröffentlicht. Das Handelsministerium ist ebenso wie der Berliner Börsenverband mit der Veröffentlichung völlig überrascht worden. Ich stehe bezüglich der Veröffentlichung in der gewählten Form auf dem Standpunkt, daß das vom Herrn Reichsbankpräsidenten erzielte auf andere Weise hätte erreicht werden können, ohne eine so heftige Erörterung der Börse herbeizuführen. Auf Grund der Aussprachen kann erwartet werden, daß, sofern künftig die Gesetze der Börsenregulierung mit Rücksicht auf allgemein-wirtschaftliche Gesichtspunkte vor Entschlüssen von ähnlicher Tragweite abzuwägen werden, mit den mit Börsenangelegenheiten befaßten Stellen rechtzeitig Fühlung genommen wird, daß Schädigungen der Allgemeinheit vermieden werden.

Nach weiterer Debatte verlas das Haus.

Die Engländer in Ägypten.

Wie das Land am Nil unter die Fremdherrschaft kam. Wiederholt haben sich Gewitterwolken über dem Lande Nil zusammengezogen. Die ägyptischen Nationalisten wollen nicht die Fremdherrschaft in ihrem Land dulden. Ein Hauptgegner der Engländer ist die ägyptische Regierung. Ein Hauptgegner der Engländer ist die ägyptische Regierung. Ein Hauptgegner der Engländer ist die ägyptische Regierung.

Wie sind die Engländer nach Ägypten gekommen? Friede von San Stefano hatte den Zerfall des türkischen Reiches eingeleitet. Die Befreiung von Tunis durch die Engländer war der erste Akt; Ägypten sollte der zweite Akt sein, der aus der Krone des Osmanischen Reiches gebrochen wurde. Lord Beaconsfield hatte das Vorgehen Englands in Ägypten durch den

Durch graues Leben

Roman von Ludwig Sanft.

38 (Nachdruck verboten.)

Der Geistliche sprach es für viele, denen es zum einen Ohr hinein, zum anderen gleich hinausging, doch für Rosa war jedes Wort wie ein Dolchstoß, jedes Wort war für sie ein Urteil, gesprochen. Ihr Blick war starr auf den Boden gerichtet, während Albert neben ihr kniete und der Pfarrer nach seinen Fragen und den kaum gehauchten Antworten des Paares den Segen sprach. Ein kaum merkbarer Wink des Pfarrers ließ den Bräutigam und die Braut, sich von den Knien zu erheben.

Leicht erhob sich Rosa trauererfüllte Hochzeitsgestalt. Auch Albert schied sich schwerfällig an zum Aussteigen. Mit der linken Hand suchte er einen Stuhl und stützte sich schwer auf die alte Holzlehne, die vom Altar schief zum Boden lag. Die Körperkraft suchte einen Augenblick darauf zu ruhen — da — ein Stach, das Wurmmehl stob aus dem alten, morschen Holz und Albert lag der Länge nach neben dem Altar.

Auf Rosas Antlitz lagte sich Totenblässe. In den Wänden der Kirche gab's ein Gelächter, ein Lachen, fast ein lautes Gella, und die Wänden duften die Stühle unter die Brustleihen. Mit erstem Wort und zornigem Blick wies der Geistliche die Kirchen zurück, und es ward stille. Rosa war, ohne nach rechts oder links zu blicken, in ihre Pant getreten, Albert hatte sich aufgerafft und war mit geschloßtem Beinkleid in seiner Begleiter Mitte gerannt wie ein Schulbube.

Man ging gedrückt und beschämt zum Hochzeitsbanke. Die Augen war ihm überfroh auf dem Heimwege. Alberts Hall hatte Stoff zu Nil und Spatt abradit und eine Erbschanden beuteten jede Kleinigkeit des großen Mannes aus.

„Habt ihr mit gesehe,“ sagte ein besonders Liebenswürdiger flüsternd zu den Kameraden, „wie sich der Dicht auf die Unterlippe getrete hat, als er vorm Altar aufstehe wollte?“

Aus dem boshaften Gelächter heraus antwortete ein anderer: „Doch, ich sah's gleich, und dabei hat er die Nase aufgeplatzt. Wenn man nur so nit wird! Er hat ja auch nichts in die Kollerte gegeben! Na, entweder hat er's bei dem Schreie vergesse, oder er hat's nötig zu gebrauche, obwohl er so reich gemacht wird!“

„Laßt ihm doch sein'n Reichum! Zum Teufel! Die werde sich nit wenig fuche, wenn sie heut' Abend nit gesungne Kriege. Das is doch noch keinem im Ort hier passiert und nun geistlich's dem reiche, stolze Schreiber! Die arm' Rosa dauert mich nur!“

So ging das Gerede. Der eine Bursche verlor sich in dieses, der andere in jenes Gaud und manchem wärmte es doch, daß er bei den Einladungen übergangen worden war, obwohl sie sich nach dem Alte am Verlobungsabend nichts besseres vorzustellen hatten.

Trotz der zahlreichen Gäste ging es in Schreibers Haus recht eintönig her. Frohe, brauchbare Jugend fehlte, die wenigen Burken und Mädchen mußten kaum ein Lied zu beginnen oder sie sangen einige verkehrte Strophen und mußten dann zum Spotte der Alten aufhören. Einige ältere Leute, denen durch den Weinmisch die ferne Jugend noch einmal nahte, suchten Humor in die Gesellschaft zu bringen, doch es wollte nicht klappen. Da kam einer, gerade als man das Nachtrinken auftrug: der Schulonkel von Simbach. Ein Gallo des Empfangs ging durch die Gesellschaft, ein Lachen und Aufklappen betraf die hochwichtigen Persönlichkeiten des ungeladenen neunkommenden Galles.

„Nicht gibts Lebe!“ rief es. Und es gab Sehen in die Gesellschaft. Nachdem er sich auf gefällig hatte an allem

Genteibaren, das fest und flüßig sich ihm bot, ließ er seine Laune spazieren gehen.

Die ganze Gesellschaft scharte sich um den Gauner amateuer, der seinen trohen Humor, aber auch seine tiefen Wahrheiten und spöttischen Witze manchen Kosten ließ zur Ergötzung der Unbeteiligten. Valentin Dicht hatte hinauswerfen mögen, wenn er sich nur getraut hätte. Rolf Riktrauen sah er den Onkel von der Seite an und wich ihm aus, wo er konnte, denn er ahnte, daß er dem selben zum Ziele des Wites würde, sobald er ihn fest im Auge hatte.

Die unverbautlichsten Dinge wurden von dem Schalk onkel aufgeführt mit seinen eigenartigen Reimen. Dann kam echter bauerlicher Humor, hinterdrein dann aber doch Schmutzige, was man sich ersinnen konnte, und doch wo von vielen Dummköpfen am meisten geclärt und gelacht wurde. — Das Schmutzige brachte der Onkel sonst selten, fast garnicht, doch heute reimte es sich so leicht und so leicht, und — er hatte sich selbst vergesse, er war betrunken geworden vom vielen genossenen Wein. Auf einmal ward er stille, hüpfte an den Wänden und hinstern hin und machte mit seinen langen, knochenbärten Armen die komischsten Gesten, als ob er Fliegeltanne, zum Gaudium der Anwesenden. Plötzlich wandelte ihn blisknell in das weiße Tischstuch und zog ihn samt dem Tuche hinter sich her. Am Nil kullerten die Klaffen mit Wein, die Schüsseln, Teller und was sonst noch darauf stand, mit Braten, Sauce und Ruchen. Der Weg mit allem, auf den Boden. Die Männer spezial erichroden den Mund auf, die Frauen fuhren mit den Händen zum Kopfe und freischten auf, als der Schalk onkel unachinhert mit dem Tischstuch voller Braten und Ruchen durch die Stubentüre blisknell ankam und gleich darauf durch den Gaudstuch das Weiße zu genossm

entfacht. Durch lange Mißwirtschaft waren die ägyptischen Finanzen vollständig verfallen, und der Khedive Ismail mußte der Zerrüttung des Staatshaushalts mit dadurch zu gewahren, daß er sich von England einen tüchtigen Finanzmann erbat. Der Generalzahlmeister Cade kam im Jahre 1875 ins Land und begann mit der

Reordnung der ägyptischen Finanzen.
Aus dem Finanzrat wurde indessen ein Finanzkontrollrat, und der Khedive mußte sich damit zufrieden geben, wenn er die englischen Gläubiger bei guter Laune halten wollte, die ihm Garantien für ihre Forderungen verlangten. Dem Schritt folgte der zweite auf dem Fuß. Nach und nach wurde die ägyptische Souveränität unter Berufung auf notwendige Ersparnisse abgebaut. Nach dem Berliner Kongreß wurde eine internationale Liquidationskommission begründet, um die allmähliche Abtragung der Staatsschulden besorgt zu sein. Die Kompetenz dieser Körperschaft vermehrte sich durch die Machtsprüche des Sultans Abdul Samid und der persönlichen Schwäche des Khedive Tewfik Pascha fast auf alle Gebiete der öffentlichen Verwaltung auszuweiten.

Die Reaktion auf diese Einmischung der fremden Mächte in die inneren Verhältnisse des Landes blieb nicht aus. Besonders unter dem Meer herrschte

eine starke Eärung.
Die entlassenen Offiziere stellten sich an die Spitze der Volksbewegung und appellierten an das Nationalbewußtsein der Ägypter, indem sie der Bevölkerung karmachten, daß die ägyptische Fremdherrschaft den angestammten Glauben beugte und das Vaterland zum Ausbeutungsobjekt europäischen Zwangs machte. Der junge, feurige und bereite Arabi Pascha, der die unabhängig gestimmten Ägypter um sich versammelte und zum

Aufstand
Der Khedive wurde gezwungen, die mißliebigen Minister zu entlassen und Arabi zum Kriegsminister zu ernennen. Eine Nationalversammlung mit den Rechten einer Volksvertretung wurde einberufen. Frankreich und England, die sich in erster Linie von der jahrauskommen Empörung betroffen fühlten, protestierten gegen die Duldung dieser Vorgänge und schickten in Geschwadern, das im Mai 1882 vor Alexandria Aufstellung nahmen.

Vorher kam es indessen nicht zu energischem Einschreiten. Die fremden Schiffe lagen untätig in Alexandria, als unverändert der Haß der Ägypter aufstammte und unter den Europäern der Stadt

ein Blutbad
ausrichtete. Nun war der Funke ins Pulverfaß geschleudert worden. Der Khedive floh und rief den Schutz der Mächte an, während Arabi die Festung Alexandria in Verteidigungsstand setzen ließ. Der Admiral des Geschwaders, Lord Seymour, erhielt aus London die Anweisung, Genugtuung zu verlangen und erforderlichenfalls die Stadt selbst zu bombardieren. Seine Unterhandlungen mit Arabi, der einige Forts an die Engländer übergeben sollte, verliefen erfolglos. Am 11. Juli 1882 begann

die Beschießung der Festung.
Zur selben Stunde gab der französische Befehlshaber, der keine Befehle zur Teilnahme erhalten hatte, Befehl zur Umkehr und verließ ins Mittelmeer ab. Damit hatte sich Frankreich endgültig von Ägypten zurückgezogen. Die Antwort der Ägypter auf das Bombardement war ein furchtbares Gemetzel unter den Europäern, deren Häuser in Flammen aufgingen. General Wolseley ging mit Truppen an Land und besetzte die Stadt, deren Verteidigungsanlagen durch die Beschießung völlig in Trümmer gelegt waren. Auch Kairo wurde von den englischen Truppen besetzt.

Unter dem Schutz der englischen Waffen, den er selbst angriffen hatte, führte der Khedive ins Land zurück. Für die Erhaltung seiner Herrschaft mußte er jedoch einen hohen Preis zahlen. Von nun an übte England allein die Finanzkontrolle aus.

Damit hatte England seine Macht auf Ägypten ausgedehnt. Gladstone ließ es allerdings nicht an Versicherungen gehen, daß das Land geräumt werden solle, sobald Garantien für eine dauernde und geordnete Verwaltung gegeben seien. Diese schönen Worte waren an die Adresse der Großmächte gerichtet, die über die englischen Absichten Beunruhigung empfinden. Und es ist denn auch bei den Worten geblieben. Seit 25 Jahren hält England Ägypten fest in der Hand und vollzieht die stielliche Durchdringung".

Fr. Borka.

Aus Nah und Fern.
Von einem Auto überfahren.

Ein Chauffeur und gewalttätige Festnahme durch die Polizei.

Ein Kaufmannsbebling Ferdinand Berger aus Wetzlar wurde in Darmstadt von einem Personentransportwagen überfahren.

Exter, der auf einem Fahrrad von der Eschollbrüderstraße in die Heidelberger Straße einbiegen wollte, wurde von einem Personentransportwagen, der die Heidelberger Straße in schnellem Tempo in südlicher Richtung durchfuhr, überfahren. Nach dem Unfall

verstarb der Chauffeur die Geschwindigkeit

des Wagens betrat, daß es den Passanten nicht möglich war, als polizeiliche Erkennungszeichen festzustellen. Dies gelang auf einem Motorradfahrer nicht, der sofort die Verfolgung aufnahm. Die Städte Bensheim, Weinheim, Heidelberg und Mannheim wurden sofort telephonisch unter Angabe der Beschreibung des Wagens von dem Verfall in Kenntnis gesetzt. Der überführte Berger wurde schwerverletzt in die Klinik eingeliefert.

Nach Mitteilung des Polizeiamtes Bensheim wurde der Fahrer bei der Durchfahrt angehalten. Als der Beamte die Papiere des Führers verlangte, schickte dieser seinen Wagen wieder in Bewegung, um so der Verfolgung seiner Person zu entgehen. Der Beamte sprang aber auf den schon fahrenden Wagen, und mit einem Stoß warfen der Polizei konnte er den Fahrer zum Halten bringen. Es handelt sich um den Chauffeur des Herrn

Wetzlar, der am 18. Mai 1927, um 9. u. 7. (Sonntag) 1927 feiert der Turnvereins "Normarte" in der Stadt Darmstadt ein Jubiläum gefeiert mit einer feierlichen neuen Turnhalle. Der Festauschuss und mit ihm die Einwohner von Wetzlar haben be-

reits alle Vorbereitungen getroffen, um dem Fest einen würdigen Verlauf zu geben. Im Vordergrund der Festlichkeit steht der am 2. Pfingstfeiertage stattfindende historische Festzug.

—r. Cransberg i. L., 18. Mai. Das hiesige Schloß, eines der schönsten Launenschlösser, das dem 13. Jahrhundert entstammt und sich seit vielen Jahrzehnten im Besitze der hiesigen Familie von Biegeleben-Darmstadt befand, ging durch Verkauf in den Besitz der Frau von Scheidelein aus Bad Homburg v. d. H. über. Das Schloß, auf einem Felsen über dem Orte thronend, wird von einem 240 Morgen großen Walde umgeben, der leider eingezäunt werden soll. Das Schloß wird augenblicklich einer gründlichen Erneuerung unterzogen.

Schweres Straßenbahnunglück in Kassel.

9 Tote, 20 Verletzte

Kassel, den 18. Mai, 21 Uhr. Heute Abend 7.30 Uhr ereignete sich in Kassel ein schweres Straßenbahnunglück. An einem Wagen der Linie 5, der am Hofmann-Sanatorium auf Wilhelmshöhe auf die Abfahrt und vom Straßenbahn fuhrer und Schaffner verlassen war, wurde durch ein spielendes Kind die Bremse gelöst. Der mit Passagieren besetzte Wagen setzte sich in Bewegung und rollte mit sehr großer Geschwindigkeit bergab. An einer Kurve sprang er aus den Schienen und zerschellte. Aus den Trümmern des Fahrzeuges hat man bisher neun Tote bergen können.

Elf Tote?

Nach kurz vor Redaktionsschluß uns zugehenden Mitteilungen soll sich die Zahl der Opfer bei dem Straßenbahnunglück auf elf erhöht haben. Die Zahl der Schwerverletzten beträgt 15. Der Wagenfuhrer und der Schaffner sollen verhaftet worden sein. Wer die Schuld an dem Unglück trägt, ist bisher noch nicht ermittelt.

Δ Sanau. (Zwei Personen vom Blig getötet.) Das über Sanau niedergegangene heftige Gewitter hat durch Blitzschlag zwei Menschenleben gefordert. Auf dem mit zwei Pferden bespannten Wagen sitzend, war die Familie des Posthalters und Landwirts Jung aus Kopsdorf auf dem Heimweg begriffen, als durch einen Blitzstrahl die 50 Jahre alte Frau des Posthalters und ihr 28jähriger Sohn getötet wurden. Die 16jährige Tochter, die neben ihrer Mutter saß, blieb verschont. Kurz vorher war der Vater vom Wagen abgestiegen, wodurch auch er verschont geblieben ist.

Δ Marburg. (Der neue Oberbürgermeister von Marburg.) In der Sitzung der städtischen Kollegien wurde die durch den Tod des Oberbürgermeisters Dr. Voigt freigewordene Stelle vergeben. Von einer Ausschreibung des Postens hatte man Abstand genommen. Mit 20 gegen 2 Stimmen bei 5 Enthaltungen und einer ungünstigen Stimme wurde Bürgermeister Müller zum Oberbürgermeister gewählt. Bürgermeister Müller ist bereits seit 1913 in Marburg amts als Beigeordneter, dann als Bürgermeister.

Δ Balingen. (Ein unangenehmer Fund.) Einen unangenehmen Fund machte man im Amtsgerichtsgefängnis zu Balingen, wo man in einem Wandschrank eine scharfe entzündete Granate vorfand. Ein Feuerwerker des Jäger-Regiments brachte die Granate in einem Fach zur Explosion.

Δ Aus Rheinhessen. (Der Rebenstand in Rheinhessen.) Der Stand der Reben ist weiterhin gut. Durch die letzten kühlen Nächte ist nur im Hinterland Schaden entstanden. Im Oppenheimer und Riersteiner Weinbaugebiet brauchte der organisierte Frostschutz bis jetzt noch nicht einzugreifen.

Δ Bingen. (Gegen die Schließung der Simmelsbachwerke in Rheinhessen.) In seiner letzten Sitzung faßte der Kreisaußschuß des Kreises Bingen folgende Entschlußung: Der Kreisaußschuß nimmt Kenntnis von den Schritten, die vom Kreisamt unternommen wurden, um der drohenden Schließung des Gausheimer Werkes der Firma Becht, Simmelsbach A.-G. vorzubeugen. Der Kreisaußschuß billigt die Stellungnahme des Kreisamtes und richtet auch seinerseits an die Regierung die dringende Bitte, alles zu tun, um der Arbeiterschaft des Gausheimer Werkes die Arbeitsmöglichkeiten zu erhalten und dadurch das Wirtschaftsleben des besetzten Gebietes vor einer neuen schweren Erschütterung zu bewahren.

Δ Oppenheim. (Wenn Kinder mit Streichhölzern spielen.) Hier war ein vier Jahre altes Kind, während die Eltern auf dem Felde arbeiteten, sich selbst überlassen und spielte in dem Gartenhäuschen. Dabei geriet ihm Streichhölzer in die Finger, und im Nu stand das Gartenhäuschen in Flammen. Einem zufällig des Weges kommenden Mann gelang es, mit den herbeigeeilten Eltern das Kind zu retten, während das Häuschen total verbrannte.

Lozales.

Hochheim am Main, den 18. Mai 1927.

—r. Mehr Blumen! „Blumen im Betrieb schaffen frohe Arbeitsstimmung“, so heißt es in einem Artikel in der letzten Nummer des vom Reichsarbeits-Ministerium und der Reichsarbeitsverwaltung herausgegebenen Reichsarbeitsblattes. Ein Arbeiter, der sich an seiner Arbeit hätte wohlzufrieden, leistet lieber und daher mehr und wertigere seine Arbeit als einer, der weniger Freude bei seiner Arbeit zeigt. Vieles wird zur Hebung der Wirtschaftlichkeit unternommen, aber wenig wird daran gedacht, dem Menschen, der einen großen Teil seines Daseins in Werkstatt oder Büro zubringt, den Aufenthalt angenehm zu machen. Meist bedarf es dazu nur geringer Aufwendungen. Ohne großen Ausgaben ist leicht ein Blumentopfen beschafft, und für wenige Pfennige erhält man den nötigen Blumenamen, dessen Wachsen und Blühen jedem Menschen Freude machen muß. Die Schriftleitung des „Reichsarbeitsblattes“ hat dieses Eingefandte gern aufgenommen und es mit einer eigenen Bemerkung versehen. Gedankengänge ähnlicher Art, so heißt es darin, haben bereits einige Berliner aber auch außerberlinerische Großfirmen veranlaßt, ihre Betriebsräume durch Ausstattung mit Blumen freundlicher zu gestalten. Die Anlage von Grünkäben und Sträuchern im Fabrikhof kann ebenfalls sehr dazu beitragen, die Arbeit zu einem für den Arbeiter angenehmen und gesunden Orte zu machen. Ein freundlicher Arbeitsplatz wird immer zu besserer Arbeitsstimmung beitragen!

Soziales.

Hochheim am Main, den 18. Mai 1927.

—r. Mehr Blumen! „Blumen im Betrieb schaffen frohe Arbeitsstimmung“, so heißt es in einem Artikel in der letzten Nummer des vom Reichsarbeits-Ministerium und der Reichsarbeitsverwaltung herausgegebenen Reichsarbeitsblattes. Ein Arbeiter, der sich an seiner Arbeit hätte wohlzufrieden, leistet lieber und daher mehr und wertigere seine Arbeit als einer, der weniger Freude bei seiner Arbeit zeigt. Vieles wird zur Hebung der Wirtschaftlichkeit unternommen, aber wenig wird daran gedacht, dem Menschen, der einen großen Teil seines Daseins in Werkstatt oder Büro zubringt, den Aufenthalt angenehm zu machen. Meist bedarf es dazu nur geringer Aufwendungen. Ohne großen Ausgaben ist leicht ein Blumentopfen beschafft, und für wenige Pfennige erhält man den nötigen Blumenamen, dessen Wachsen und Blühen jedem Menschen Freude machen muß. Die Schriftleitung des „Reichsarbeitsblattes“ hat dieses Eingefandte gern aufgenommen und es mit einer eigenen Bemerkung versehen. Gedankengänge ähnlicher Art, so heißt es darin, haben bereits einige Berliner aber auch außerberlinerische Großfirmen veranlaßt, ihre Betriebsräume durch Ausstattung mit Blumen freundlicher zu gestalten. Die Anlage von Grünkäben und Sträuchern im Fabrikhof kann ebenfalls sehr dazu beitragen, die Arbeit zu einem für den Arbeiter angenehmen und gesunden Orte zu machen. Ein freundlicher Arbeitsplatz wird immer zu besserer Arbeitsstimmung beitragen!

Soziales.

Hochheim am Main, den 18. Mai 1927.

—r. Mehr Blumen! „Blumen im Betrieb schaffen frohe Arbeitsstimmung“, so heißt es in einem Artikel in der letzten Nummer des vom Reichsarbeits-Ministerium und der Reichsarbeitsverwaltung herausgegebenen Reichsarbeitsblattes. Ein Arbeiter, der sich an seiner Arbeit hätte wohlzufrieden, leistet lieber und daher mehr und wertigere seine Arbeit als einer, der weniger Freude bei seiner Arbeit zeigt. Vieles wird zur Hebung der Wirtschaftlichkeit unternommen, aber wenig wird daran gedacht, dem Menschen, der einen großen Teil seines Daseins in Werkstatt oder Büro zubringt, den Aufenthalt angenehm zu machen. Meist bedarf es dazu nur geringer Aufwendungen. Ohne großen Ausgaben ist leicht ein Blumentopfen beschafft, und für wenige Pfennige erhält man den nötigen Blumenamen, dessen Wachsen und Blühen jedem Menschen Freude machen muß. Die Schriftleitung des „Reichsarbeitsblattes“ hat dieses Eingefandte gern aufgenommen und es mit einer eigenen Bemerkung versehen. Gedankengänge ähnlicher Art, so heißt es darin, haben bereits einige Berliner aber auch außerberlinerische Großfirmen veranlaßt, ihre Betriebsräume durch Ausstattung mit Blumen freundlicher zu gestalten. Die Anlage von Grünkäben und Sträuchern im Fabrikhof kann ebenfalls sehr dazu beitragen, die Arbeit zu einem für den Arbeiter angenehmen und gesunden Orte zu machen. Ein freundlicher Arbeitsplatz wird immer zu besserer Arbeitsstimmung beitragen!

Soziales.

Hochheim am Main, den 18. Mai 1927.

—r. Der Goldregen blüht. Einige blühende Zierbäume und Sträucher erfreuen gegenwärtig Auge und Herz des Naturfreundes. Zunächst ist es die Korkastanie, welche ihre weißen und rötlichen Blütenzweige aufgesteckt hat und uns in diesem Schmucke an den kerzenstrahlenden Christbaum erinnert. — Ferner ist eine Zierde der Gärten und Parkanlagen soeben der blühende Goldregen (Cytisus laburnum), auch „Bohnenstrauch“ genannt, dessen gelben Blütentrauben sich in den warmen Lüften wiegen. Aus dem grünen Laube der anderen Bäume hervorleuchtend, gewährt er einen erhebenden Anblick. Doch sei darauf hingewiesen, daß die jungen Hülsen und Samen dieses Strauches schwach giftig sind. Sie sind brechenregend und führen Leibbeschwerden herbei. Deshalb sollen Kinder nicht mit denselben spielen, auch soll man sie dem Ferkelvieh nicht als Futter hinwerfen, weil die Tiere alsdann eingehen können.

Diplom. Der Herrschneider Herr Georg Engerer von hier hat in der Zuschneide-Lehranstalt des Ersten Frankfurt-Zuschneide-Vereins einen Zuschneide-Kursus absolviert, der ihm jetzt durch ein Diplom mit der Auszeichnung „Sehr gut“ bestätigt wurde. Wir wünschen Herrn Engerer in seinem Beruf viel Glück und freudiges Schaffen!

1 Gejellenprüfung. Georg Born, bei Herrn Schneidemeister Heinrich Schäfer, Delfenheimerstr. 1 in der Lehre bestand die Gejellenprüfung mit der Note „Gut.“ Wir gratulieren!

—r. Maiwetter. Nach längerer Trockenheit, verursacht durch strahlende Sommerhitze und austrocknende Nord- und Ostwinde, die durch die Staubplage unangenehm empfunden wurde, sind jetzt Niederschläge mit Gewittererscheinungen eingetreten, welche die ganze Natur erfrischt haben. Feld und Flur zeigen das Bild eines üppigen Wachstums, und ein Genuß ist es jetzt, durch die grüne und duftende Maiennatur zu wandern. Die gefürchteten Eistage gegen Mitte Mai sind ohne Frostschaden vorübergegangen, und so können jetzt Landwirt und Winzer erleichtert aufatmen, in der Hoffnung, daß keine Rückschläge mehr eintreten.

Die ersten Kirichen. Auf den Obstmärkten der Großstädte werden seit einigen Tagen die ersten Kirichen, das Pfund zu 1,20 Mark feilgeboten. Dieselben kommen aus Italien. Die ersten Kirichen aus der oberrheinischen Tiefebene und von der Bergstraße dürften, gutes Wetter vorausgesetzt, etwa zu Pfingsten zu erwarten sein.

Die durchgehende Arbeitszeit hält die Berufstätigen meist bis zum Abend vom Hause fern. Oft besteht die Tagesbeschäftigung nur in belegten Broten. Deshalb sollte es abends etwas Warmes geben. Als Einleitung einer stärkenden Mahlzeit dient am besten eine nahrhafte Suppe, die man ohne Mühe aus Maggi's lochfertigen Suppenwürfeln herstellt. Davon gibt es mehr als 25 Sorten zu dem billigen Preise von 13 Pfg. der Würfel, ausreichend für 2 Teller wohlgeschmeckender Suppe.

Auf Befehl der Pompadour! „Der Leutnant André de Rohan, der wegen Ungehorsam gegen seinen Vorgesetzten zuerst mit dem Tode, dann mit Verbannung bestraft worden war, ist nach mehrjährigem Aufenthalt bei den Kononialtruppen in Canada nach Paris zurückgekehrt. Die Marquise von Pompadour hat ihn in privater Audienz empfangen und es gehen Gerüchte, daß sie beim Könige seine völlige Begnadigung durchgehe.“ — So zu lesen in der Morgenausgabe einer Pariser Zeitung von anno 1754. Diese kleine Episode ist in der Handlung des Lya Mara-Films „Auf Befehl der Pompadour“, der am Samstag, den 21. und Sonntag, den 22. im hiesigen U.-T. zur Vorführung gelangt, verflochten worden. Die reizende Lya Mara, einem Jeden sicher noch angenehm in Erinnerung aus dem Film: „An der schönen blauen Donau“, spielt in diesem Film eine Doppelrolle, die berühmte Geliebte Ludwigs 15. und eine elegante junge Dame der modernen Gesellschaft. Niemand versäume es, sich diesen Film voll Schönheit, Glanz und Leidenschaft anzuleihen. Vorher läuft eine Grotteste: Tip kennt keine Furcht.“

Vergessen Sie nicht:
„Auf Befehl der Pompadour“
Samstag, 21. und Sonntag, 22. Mai im U.-T. hier

Sommerbekämpfung der Mücken.

Auch nach der Winterbekämpfung der sog. Hausmücken muß die Sommerbekämpfung besonders dort fortgesetzt werden, wo die von der Winterbekämpfung nicht betroffenen sog. Wald- und Wiesenummücken aufzutreten pflegen. Nach einem Rundschreiben des preussischen Ministers für Volkswohlfahrt sollen der Mückenbekämpfung alle kleinen stehenden Gewässer oder Wasseransammlungen, Teiche, Gräben usw. unterworfen werden; namentlich kleinere Wasseransammlungen sind durch Zuschüttung, Ableitung oder Drainage zu beseitigen. Stehen stehende Zierbecken, z. B. bei Parkanlagen, Ziergärten usw., auf dem Spiele, so kann Beseitigung dieser Gewässer mit Fischen versucht werden. Forderung des Vogelschutzes durch Anbringung von Nisthöhlen ist wohl wünschenswert, kann aber, als einziges Verfahren angewendet, nicht als ausreichend anerkannt werden. Bei dem sog. Spritzverfahren handelt es sich um Überbringung der Gewässer mit einem feinen Sautchen flüchtiger Stoffe, das die Luft am Aimen an der Wasseroberfläche verbindet, in ein bis zwei Stunden abtötet und durch einfallenden Staub und Windwirkung in wenigen Tagen verschwindet. Kleine Wasseransammlungen, Regenwasserpfannen usw. können tropfenweise mit Petroleum usw. begossen werden. Besondere Wert ist darauf zu legen, daß die empfindlichen Mittel und Verfahren wegen zu befürchtenden Schadens nicht vom Grundeigentümer angebracht werden oder zu Nachbarn überdringen können.

Abwettervorhersage für Freitag, den 20. Mai: Warm, belle Wetter.

